

KREATIVE BEGEGNUNGEN AN DER LAGUNE

Im Deutsche Studienzentrum Venedig, das eine Brücke zwischen der deutschen Kultur und der des Mittelmeerraumes schlägt, finden Künste und Wissenschaften zusammen/ von Henning Klüver



Stadt der Inseln, Ort für Begegnungen – Brückenschlag in Venedig

Venedig – Ein deutsches Studienzentrum in Venedig? In keinem anderen Land unterhält oder fördert der deutsche Staat so viele kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen im Ausland wie in Italien. Etwa in Rom die Villa Massimo zur Künstlerförderung oder das Deutsche Historische Institut für die Wissenschaften. Kunstgeschichtliche Studien werden an der Bibliotheca Hertziana (Rom) und am Kunsthistorisches Institut (Florenz) getrieben. Weniger bekannt ist dagegen das *Deutsche Studienzentrum Venedig* (DSZV), das 1972 als Ort der Begegnung zwischen italienischer und deutscher Kultur gegründet wurde. Das Studienzentrum wird vom Amt des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien – gegenwärtig unter der Leitung von Monika Grütters – finanziert. Aber auch von Privateinrichtungen wie der Fritz Thyssen Stiftung Köln oder der Christiane Hackerodt Kulturstiftung Hannover unterstützt. Die Leitung wechselt alle drei Jahre. Kurz vor Weihnachten hat die neue Direktorin, die Literaturwissenschaftlerin Marita Liebermann, ihre Antrittsvorlesung gehalten. Venedig ist eine auf Inseln gebaute Stadt. Das spürt man deutlich auf den vielen Brücken, die das urbane Gefüge wie Klammern zusammen halten. Um Brücken geht es auch **PD Dr. Marita Liebermann**, geboren 1973. Sie unterrichtete an der Universität Hannover, wo sie auch ausgebildet wurde, und zuletzt an der katholischen Universität Eichstätt. Sie ist Autorin u.a. der vielbeachteten Studie „**Giacomo Casanova: die Geschichte seines Lebens**“ (Peter Lang Edition 2006 noch unter ihrem Mädchennamen Marita Slavuljica). Die Literaturwissenschaftlerin hat „**die Brücke**“ zum **Leitmotiv** für die inhaltliche Arbeit der kommenden drei Jahre am Institut gewählt. Wobei es natürlich nicht nur um die materiellen Brücken geht, sondern vor allem um historische wie aktuelle Verbindungen zum Beispiel zwischen unterschiedlichen Ideen oder Religionen, Wirtschaftsräumen oder Kulturen. Brücken, so Marita Liebermann im Gespräch, sind ein Ausdruck für Vielfalt. Denn sie würden eine Verbindung schaffen, „ohne die beiden entgegengesetzten Ufer zu einer homogenen Einheit zu verbinden.“



Marita Liebermann, geboren 1973, die neue Direktorin des Studienzentrums

Venedig selbst ist ein Brückenstadt zwischen Orient und Okzident. Auf ihren Handelswegen wurden vom Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit Waren wie Ideen im östlichen Mittelmeerraum ausgetauscht. Venedig war Jahrhunderte lang eine Vielvölkerstadt, in der Verfolgte der unterschiedlichsten Religionen Schutz suchten. Und wo sie nicht integriert werden konnten oder wollten, wurden sie, wie es sich mit den Juden im Ghetto zeigte, immerhin geduldet. Heute stellen neue Formen der Verfremdung andere Herausforderungen.

Gesichter der Migration

Marita Liebermann, die auf den Historiker Romedio Schmitz-Esser folgt, sieht die Stadt in Geschichte wie in Gegenwart von verschiedenen „Gesichter der Migration“ herausgefordert, „zwischen den Extremen Flucht auf der einen Seite und Tourismus auf der anderen Seite.“ Gerade der Tourismus sei ja ein virulentes Thema. Tourismus möchte sie aber nicht nur als eine Geißel sehen, der die Stadt zerstört, sondern als etwas, das schon immer zu Venedig gehört hat und gestaltet werden kann. Bereitschaft zu differenzieren, die sei gefragt. Emotionalisierte Diskussionen, die bei Fragen der Emigration wie des Tourismus Untergangsstimmungen verbreiteten, würden nur in Sackgassen führen. Schließlich sei Venedig auch ein politisches und religiöses Zentrum, mit den Universitäten sei sie eine Stadt der Wissenschaften und mit ihren Biennalen und Kultureinrichtungen ein Ort der Künste.



Palazzo Barbarigo della Terrazza – Sitz des DSZV

Das Studienzentrum, das am Canal Grande im *Palazzo Barbarigo della Terrazza* aus dem 16./17. Jahrhundert untergebracht ist, wird vom Amt des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien – gegenwärtig unter der Leitung von Monika Grütters – finanziert. Aber auch von Privateinrichtungen wie der Fritz Thyssen Stiftung Köln oder der Christiane Hackerodt Kulturstiftung Hannover unterstützt. Von Anfang an hat man interdisziplinäres Arbeiten gefördert. Die neue Direktorin möchte jetzt nicht nur traditionelle akademische Disziplinen hinzuziehen, die zur Erforschung Venedigs und seiner historischen Territorien beitragen. Sondern auch interkulturellen Ansätzen wie den gender studies oder den postcolonial studies Raum geben. Und ebenso kulturwissenschaftlichen Studien, „die schon von ihrem Ansatz versuchen, verschiedene disziplinäre Annäherungen zusammen zu bringen.“

Etwas Schönes und Wichtiges

Dafür lädt man junge Wissenschaftler aber ebenso Künstler ein, hier mehrere Monate lang an einem selbst gewählten Projekt zu arbeiten. Zurzeit sind das etwa Themen von der persische Astronomie des 15. Jahrhunderts über die Malerei eines Andrea Mantegna bis zum Architekten und Intellektuellen **Gabriele Mucchi** im 20. Jahrhundert. Aber auch ein musikalisches Projekt gehört dazu, eine Komposition für Klavier, Violine und Live-Elektronik, die Geräusche der Stadt als soziales Element mit einbeziehen will. Das Zentrum ist also ganz bewusst als Begegnungsort zwischen verschiedenen Geistes- und Kulturwissenschaften konzipiert worden, zu denen sich in einer zweiten Phase auch die Künste gesellt haben. In gemeinsamen Kolloquien, so Marita Liebermann, „ergeben sich Dinge, die sich vielleicht nicht ergeben würden, wenn man sich jetzt ausschließlich in wissenschaftlichen oder ausschließlich in künstlerischen Fachkreisen treffen würde.“ Das sei „etwas Schönes und Wichtiges“.



Provokativ – „Anello Grande (2017)“, ein Projekt der Künstlergruppe M+M

Heute findet man unter den jeweils 7 Stipendiaten immer auch 2 Künstlerinnen und Künstler. Anders als die Wissenschaftler, die sich an einen inhaltlichen Rahmen (Venedig und der von Venedig geprägte Mittelmeerraum) halten sollen, sind die Künstler in ihrer Projektwahl frei. Den Anfang machten Stipendiaten wie der Architekt Boris Podrecca (1979) oder der Filmemacher Herbert Brödl (1980). Später kam etwa der Fotograf Elger Esser (2001). Zum Jahreswechsel hat jetzt das deutsch-luxemburgische Künstlerduo M+M (Marc Weis und Martin De Mattia) eine Videoarbeit über Bewohner Venedigs abgeschlossen. Sowie mit einem Projekt über den Canal Grande als Ringstraße eine wundervolle künstlerische Provokation entwickelt. Und im April kommt die Bauhausabsolventin Anne Brannys, die gerade mit ihrem Buch „Eine Enzyklopädie des Zarten“ Furore gemacht hat.

Artist Talks mit Aperitif

Mit sogenannten „Artist Talks“ öffnet sich das Studienzentrum zur Stadt. Die Begegnungen mit den Künstlerinnen und Künstlern (Schriftsteller, Komponisten, Bildende Künstler und Architekten), die als Stipendiaten im Studienzentrum zu Gast sind, finden jeweils in deutscher und italienischer Sprache statt – bei einem anschließenden Aperitif gibt es Gelegenheit zum Austausch. Dazu kommen natürlich wissenschaftliche Vorträge und Tagungen. Im Juni etwa ein Symposium über – dreimal darf man raten – „Brücken“.

Das Studienzentrum, so auch der Mainzer Historiker **Michael Matheus**, der Vorsitzende des Trägervereins, ist in dieser Hinsicht unter den verschiedenen wissenschaftlich-kulturellen Einrichtungen Deutschlands im Ausland „etwas Besonderes“. In der Vergangenheit wurden allerdings nur sehr schmale Einzelzimmer angeboten. Künstlerinnen und Künstler, die häufig etwas älter sind, konnten Partner oder Familien bislang nicht mitbringen. Matheus zeigt sich dankbar, „dass wir dank der Mittel der Hackerodt-Stiftung auf der einen Seite und eines gezielten Zuschusses von Monika Grütters, die diese familienpolitische Komponente ganz bewusst fördern will, in der Lage sind, hier eine Dachgeschosswohnung anmieten zu können.“ Die soll ganz speziell Künstlerinnen und Künstlern zu Verfügung stehen – und ein Atelier wird es auch bald geben.

Zu den Brücken, die von Wissenschaftlern wie Künstlern geschlagen werden, gehören ebenso die zurück nach Deutschland. Kürzlich ist der Band einer Tagung des Studienzentrums erschienen, die sich mit dem Fest- und Kulturtransfer zwischen Venedig und Hannover („**Musik und Vergnügungen am Hohen Ufer**“) in der frühen Neuzeit beschäftigt hatte. Nicht nur die wissenschaftliche Herkunft der neuen Direktorin aus Hannover zeigt: Die Städte an Leine und Lagune liegen einander näher, als man auf den ersten Blick vermuten möchte.

Info: www.dszv.it/de/

BRÜCKEN – DAS DEUTSCHE STUDIENZENTRUM VENEDIG UNTER NEUER LEITUNG/ von Henning Klüver, Mailand

In keinem anderen Land unterhält oder fördert der deutsche Staat so viele kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen im Ausland wie in Italien. An bekanntesten sind etwa in Rom die Villa Massimo zur Künstlerförderung und das Deutsche Historische sowie das Deutsche Archäologische Institut für die Wissenschaften. Weniger bekannt ist dagegen das Deutsche Studienzentrum in Venedig, das 1972 als Ort der Begegnung zwischen italienischer und deutscher Kultur gegründet wurde. Das Studienzentrum wird vom Amt des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien – gegenwärtig unter der Leitung von Monika Grütters – finanziert. Aber auch von Privateinrichtungen wie der Fritz Thyssen Stiftung Köln oder der Christine Hackerodt Kulturstiftung Hannover unterstützt. Die Leitung wechselt alle drei Jahre. Kurz vor Weihnachten hat die neue Direktorin, die Literaturwissenschaftlerin Marita Liebermann, ihre Antrittsvorlesung gehalten. Über den Neustart des Studienzentrums berichtet Henning Klüver aus Venedig:

Venedig ist eine auf Inseln gebaute Stadt. Das spürt man deutlich auf den vielen Brücken, die das urbane Gefüge wie Klammern zusammen halten. Um Brücken geht es auch Marita Liebermann, der neuen Leiterin des Deutschen Studienzentrums Venedig, die an der Universität Hannover ausgebildet wurde und zuletzt an der katholischen Universität Eichstätt unterrichtet hatte. Die Literaturwissenschaftlerin hat „die Brücke“ zum Leitmotiv für die inhaltliche Arbeit der kommenden drei Jahre am Institut gewählt. Wobei es natürlich nicht nur um die materiellen Brücken geht, sondern vor allem um historische wie aktuelle Verbindungen zum Beispiel zwischen unterschiedlichen Ideen oder Religionen, Wirtschaftsräumen oder Kulturen. Brücken, so Marita Liebermann, sind ein Ausdruck für Vielfalt.

Marita Liebermann: „Weil die Brücke eine Vereinigung schafft, ohne die beiden entgegen gesetzten Ufer zu einer homogenen Einheit zu verbinden. Die bleiben ja getrennt, die dürfen das auch bleiben. Man kann sich aber auf der Brücke treffen, das ist ein dritter Ort der Begegnung, des Lernens, der Diskussion, des Austausches, ohne das immer alles unbedingt harmonisiert werden muss.“ Venedig selbst ist ein Brückenstadt zwischen Orient und Okzident. Auf ihren Handelswegen wurden vom Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit Waren wie Ideen im östlichen Mittelmeerraum ausgetauscht. Venedig war Jahrhunderte lang eine Vielvölkerstadt, in der Verfolgte der unterschiedlichsten Religionen Schutz suchten. Und wo sie nicht integriert werden konnten oder wollten, wurden sie, wie es sich mit den Juden im Ghetto zeigte, immerhin geduldet. Heute stellen neue Formen der Verfremdung andere Herausforderungen.

Marita Liebermann: „Das große Thema, das am Anfang stehen soll ist ja die Migration, eben gesehen zwischen diesen beiden Extremen, wie ich es genannt habe, Gesichter der Migration zwischen den Extremen Flucht auf der einen Seite und Tourismus auf der anderen Seite. Gerade der Tourismus ist ja in Venedig ein sehr virulentes Thema.“ Das Studienzentrum versucht auf seine Art, seit der Gründung in den 1970er Jahren eine Brücke zwischen der deutschen Kultur und der des Mittelmeerraumes zu schlagen. Dafür werden junge Wissenschaftler aber auch Künstler eingeladen, hier mehrere Monate lang an einem selbst gewählten Projekt zu arbeiten. Zurzeit Projekte etwa über persische Astronomie des 15. Jahrhunderts, über die Malerei von Andrea Mantegna oder über eine Komposition für Klavier, Violine und Live-Elektronik, die Geräusche der Stadt als soziales Element mit einbeziehen will.

Dazu der Mainzer Historiker Michael Matheus, der Präsident des Trägervereins: „Also in der Hinsicht ist dieses Deutsche Studienzentrum in Venedig unter den verschiedenen wissenschaftlich-kulturellen Einrichtungen Deutschlands im Ausland etwas Besonderes. Es ist ganz bewusst konzipiert worden als Begegnungsort zwischen auf der einen Seite Geistes- und Kulturwissenschaften und auf der anderen Seite Künstlerinnen und Künstler, die hier auch mit Bezug auf die beiden Biennalen, die Kunstbiennale, die Architekturbiennale, sozusagen das Weltkunstniveau hier mit verfolgen und im günstigsten Falle sich dort auch einreihen können.“

Interdisziplinärer Austausch ist für jeweils sieben Stipendiatinnen und Stipendiaten also nicht nur ein Modewort, sondern Wirklichkeit. Michael Matheus: „Wir hatten in der Vergangenheit das Problem, dass wir nur sehr schmale Einzelzimmer anbieten können, die Künstlerinnen und Künstler sind häufig etwas älter, würden und wollen auch ganz gerne mit Familie die Monate, die sie hier in Venedig verbringen können, verbringen, das konnten wir bisher nicht anbieten. Und da sind wir sehr dankbar, dass wir dank der Mittel der Hackerodt-Stiftung auf der einen Seite und eines gezielten Zuschusses von Monika Grütters, die diese familienpolitische Komponente ganz bewusst fördern wollte und will, dass wir in der Lage sind, hier eine Dachgeschosswohnung anmieten zu können, die ganz speziell Künstlerinnen und Künstlern zu Verfügung steht.“

Zu den Brücken, die von Wissenschaftlern wie Künstlern geschlagen werden, gehören auch die zurück nach Deutschland. Kürzlich ist der Band einer Tagung des Studienzentrums erschienen, die sich mit dem Fest- und Kulturtransfer zwischen Venedig und Hannover in der frühen Neuzeit beschäftigt hatte. Nicht nur die wissenschaftliche Herkunft der neuen Direktorin aus Hannover zeigt: Die Städte an Leine und Lagune liegen einander näher, als man auf den ersten Blick vermuten möchte.

Iniziativa del Centro tedesco di studi

La storia della città attraverso i ponti

APPUNTAMENTI

VENEZIA "Ponti - Incontri tra le rive" è il nuovo profilo di ricerca 2018-2020, presentato ieri al Centro Tedesco di Studi Veneziani, Palazzo Barbarigo della Terrazza, a cura della direttrice Marita Liebermann, che ha anche tenuto la prolusione sul tema "Ponti di Venezia attraverso i tempi: Prospettive interdisciplinari su dinamiche trans-culturali".

LA RASSEGNA

Incontri, convegni, seminari, tavole rotonde, giornate di studio, pubblicazioni, saranno dedicati al concetto di ponte, al suo significato culturale, antropologico, estetico, storico, politico, economico, aprendo nuove visioni sulla realtà e i miti, in rapporto con l'attualità. Da qui derivano le tematiche concrete e attuali trattate: i volti della migrazione - dalla fuga al turismo.

Arte, scienza; spazio, tempo; ponti in senso "traslato", come simbolo e metafora oltre che nel loro aspetto fisico di legno o di pietra, dall'architettura semplice o artistica.

«Purtroppo - ha commentato il presidente Michael Matheus - spesso la città viene rappresentata anche all'estero, da programmi, video, documentari, in modo negativo, con i suoi problemi e le sue difficoltà, dal turismo di massa alla fuga dei suoi abitanti, quasi non ci

fosse speranza di un futuro migliore».

Il Centro tedesco, invece, vuole offrire un contributo con i suoi borsisti - che risiedono a lungo in città e poi vi tornano con amicizia e simpatia -, con i cicli di eventi, arricchendo la percezione di Venezia e la riflessione su di essa, con i linguaggi della pittura, della scultura, dell'architettura, della musica, della fotografia, della performance, della video arte, oltre che letteratura, prosa, poesia.

Un impegno preciso del Centro, anche in sinergia con altre istituzioni culturali veneziane, perché Venezia rimanga "una vera città e che non si trasformi in una mera attrazione turistica". Il prossimo incontro si terrà il 22 gennaio. Ne seguiranno altri otto fino a maggio. E già presidente e direttrice pensano a programmi per i prossimi due anni: dai workshop dedicati al concetto del ponte; sul tema della letteratura migrante e su quello dei "vini nobili" (come la Malvasia), trasportati dai veneziani nel mondo nordico fin dai tempi antichi.

Maria Teresa Secondi

© RIPRODUZIONE RISERVATA

**DIALOGO APERTO
IN VARI SETTORI
PER RACCONTARE
UNA REALTÀ DIVERSA
DELLA COSTANTE
INVASIONE TURISTICA**

CENTRO TEDESCO DI STUDI

Incontri e convegni Il "ponte" avvicina le rive



Il Centro Studi Tedesco

Il Centro Tedesco di Studi Veneziani è ormai una realtà quarantennale, un motore di cultura e sperimentazione creativa che organizza ogni anno incontri e convegni legati a Venezia, alla sua storia, al suo territorio. Un vero e proprio ponte tra conoscenza tedesca e italiana, tra Europa centrale e una città che è sempre stata soggetto di multiforme identità, per secoli e secoli crocevia tanto di merci quanto di idee tra Occidente e Oriente. Un termine, "ponte", particolarmente calzante per quanto riguarda il programma culturale della prima metà dell'anno 2018, presentato ieri nella sede del Centro di Palazzo Barbarigo della Terrazza.

«La rassegna è stata intitolata "Ponti - Incontri tra le rive", e sottende una concezione di ponte come di spazio terzo, luogo d'incontro tra due realtà che possono dialogare,

conoscere e rispettare l'altro senza perdere la propria identità - ha spiegato la direttrice Marita Liebermann - filo rosso tra conferenze e convegni sarà la figura dello straniero, inteso sia dal punto di vista del turismo che da quello dell'immigrazione. Pensando all'origine, al grande apporto bizantino conseguente alla caduta dell'Impero del 1453 e ad altri momenti, Venezia può considerarsi un esempio paradigmatico di una realtà in continua evoluzione, quasi fosse, in un certo senso, la più bella fondazione di profughi dell'umanità».

Nella città insulare il primo appuntamento è fissato per lunedì 22 gennaio, con la "Deposizione delle pietre d'Inciampo" realizzate dall'artista Gunter Demnig in memoria delle vittime del nazismo.

Flavio Lapicciarella

© RIPRODUZIONE RISERVATA